

Zu dem Artikel: Hydrobiologie als selbständige Wissenschaft und die Gründung einer Anstalt für die Hydrobiologie der Binnengewässer.

Von

Prof. Dr. **Wilhelm Halbfaß** (Jena).

Der Verfasser jenes Artikels, Dr. August Thienemann, Münster, plädiert für die Errichtung einer staatlichen Anstalt für die Erforschung des Lebens in den Gewässern Deutschlands, womöglich am Plöner See in Holstein.

Die Gründe, welche vom biologischen Standpunkte aus für die Errichtung einer solchen Anstalt sprechen, kann ich als Nichtfachmann hier nicht in den Kreis meiner Betrachtungen ziehen; unzweifelhaft werden alle Leute vom Fach die Anregungen Thienemanns mit Dank begrüßen und gewiß zur Sache selbst das Wort noch ergreifen. Möge es mir als Hydrographen gestattet sein, zu dieser Frage das Wort zu nehmen, zumal der Verfasser mit vollem Recht Nachdruck auf eine hydrographisch-geographische Grundlage einer solchen Anstalt legt. Zunächst möchte ich bemerken, daß in Deutschland bereits eine Anzahl staatlich organisierter Anstalten bestehen, welche zwar ihrem Hauptzweck nach sich nicht mit der hydrographischen Grundlage der Biologie der Gewässer beschäftigen, in ihren Arbeiten jedoch vielfach darauf Bezug nehmen, so daß ihre Existenz bei einer etwaigen Gründung einer neuen Anstalt nicht gänzlich ignoriert werden dürfte. Da ist in erster Linie zu nennen die Königl. Preußische Geologische Landesanstalt, welche seit mehreren Jahren unter der besonderen

Leitung des Geh. Bergrat Jentzsch die Erforschung der Binnengewässer, namentlich der Seen, mit auf ihr Programm gesetzt und bereits wichtige Arbeiten publiziert hat. Von den übrigen geologischen Landesanstalten der deutschen Bundesstaaten kommt nach meiner Kenntnis nur noch diejenige von Mecklenburg in Betracht. Weiter sind aber noch zu nennen die hydrographischen Landesanstalten von Preußen, Bayern und Baden, von denen namentlich die preußische in ihren Arbeiten und Veröffentlichungen nicht bloß die technische Flußkunde, sondern auch andere Zweige der Hydrographie, nicht zum wenigsten die Seenkunde, erheblich gefördert hat. Ich beschränke mich hier natürlich auf die Binnengewässer. Es steht natürlich außer allem Zweifel, daß die wissenschaftliche Hydrographie der Binnengewässer Deutschlands noch außerordentlich mehr gefördert werden kann, als dies bisher geschehen ist und daß eine Zentralisierung aller Bestrebungen auf diesem Gebiete gewisse Vorteile bietet, aber nicht wegzuleugnen ist, daß auch gewisse Gefahren damit notwendig verbunden sind, sofern die neue Anstalt rein staatlichen Charakter tragen sollte.

Der Deutsche neigt nun einmal zu einem Bureaukratismus, worunter ich hier die Vorstellung verstehe, daß ein Beamter von vornherein alles besser wissen muß, als ein Privatmann. Auch bei den hier in Frage stehenden Wissenszweigen kann man diese Erfahrung häufig machen. Wieviel hat nicht im Vergleich zu den großen staatlichen Instituten, um nur ein Beispiel zu nennen, die kleine biologische Station des Dr. Wesenberg auf der Insel Seeland geschaffen! Und die großartigen und fast beispiellos dastehenden Untersuchungen der Seen Schottlands verdanken wir ja nicht irgendeiner staatlichen Behörde, sondern der Initiative und Tatkraft einiger weniger Privatpersonen. Die einzelne Persönlichkeit erscheint mir weit wichtiger und bedeutsamer als die Inaugurierung einer neuen staatlichen Stelle in Konkurrenz mit anderer schon vorhandenen. Man unterstütze die Arbeiten der auf einzelnen hydrographischen und hydrobiologischen Gebieten tätigen Forscher ausgiebig, verleihe ihnen aber keine Beamtenqualität, damit nicht ihre eigentliche wissenschaftliche Arbeit leide unter den Anforderungen, die damit in keinem organischen Zusammenhang stehen. Dr. Thienemann hebt ganz mit Recht hervor, daß die beiden großen preußischen Anstalten, das Königl. Institut für Binnenfischerei in Friedrichshafen und die Landesanstalt für Wasserhygiene in Dahlem, deren Haupttätigkeiten natür-

lich auf praktischen Gebieten liegen, durch die Bearbeitung der ihnen fortdauernd entgegentretenden praktischen Einzelaufgaben gehindert sind und gehindert werden, in die Tiefe gehende wissenschaftliche Arbeiten zu leisten.

Es braucht wohl kaum hinzugefügt werden, daß damit auch nicht der leiseste Vorwurf gegen Leiter und Beamte beider Anstalten erhoben werden soll, sind doch auch heutzutage manche Universitätsprofessoren durch Vorlesungen, Übungen und Examina so in Anspruch genommen, so daß sie kaum noch Zeit zu eindringender wissenschaftlicher Tätigkeit finden. Es ist noch ein anderer Grund vorhanden, weswegen ich mich für die Errichtung weiterer Staatenanstalten auf diesem Gebiete nicht begeistern kann, obwohl ich zugeben muß, daß ich früher mich selbst einmal für die Gründung limnologischer Anstalten ausgesprochen habe (im 13. Deutschen Geographentag, Breslau 1901). Die geographischen, physikalischen, chemischen und biologischen Verhältnisse unserer Seen, Flüsse, Bäche, Teiche zeigen ein so individuelles Gepräge, daß ich mich nur von Untersuchungen an Ort und Stelle, ausgerüstet mit den nötigen Hilfsmitteln, ein wirkliches, gedeihliches Arbeiten und eine Lösung von vorhandenen Problemen denken kann. Außerordentlich wertvoll wäre ein gleichzeitiges Arbeiten möglichst vieler verschiedener, sozusagen, fliegender Stationen an verschiedenen Punkten unseres Vaterlandes. Nur so, glaube ich, könnte der Einfluß der verschiedenartigen, natürlichen geographischen und physikalischen Vorbedingungen auf das Leben in den Gewässern richtig eingeschätzt werden. Daß Versuche in größeren, eigens hierfür konstruierten Laboratorien nebenher zu gehen haben, will ich keineswegs in Abrede stellen; sie bilden aber nicht die Hauptsache, sondern das ist die Beobachtung und Messung in der freien Natur! Ich brauche wohl kaum hervorzuheben, daß ich Herrn Thienemann darin durchaus beistimme, daß hydrobiologische Forschungen, ohne die hydrographische Grundlage, in der Luft schweben, daß sie also einen integrierenden Bestandteil der hydrobiologischen Untersuchungen bilden müssen. Auch darin stimme ich ihm bei, daß das von ihm gedachte Institut, wenn es ins Leben gerufen werden soll, mit anderen ähnlichen Instituten zusammen arbeiten muß, nicht bloß in der engeren Heimat, sondern auf der Erde überhaupt. Endlich halte ich, wie ich dies bereits in einem Artikel: „Zu dem Projekt einer staatlichen Fischereiforschungsstation am Müggelsee“ (in der Allgemeinen Fischereizeitung 1904, Nr. 20) ausgeführt habe, Plön

für einen sehr geeigneten Platz solcher Anstalt, viel geeigneter als etwa Friedrichshagen am Müggelsee. Aber wie gesagt, sehr viel wichtiger als die Gründung neuer Anstalten ist die kräftigere Unterstützung aller ernstesten Forschungen, die sich in den Dienst unserer Sache stellen, und ein Versuch, um solche Forscher und Forschungen ein loses Band zu gemeinsamer Tätigkeit zu knüpfen. Beamte haben wir gerade genug. Freiheit nicht bloß der Forschung, sondern vor allen Dingen dem Forscher!
